

## Sarahs Zauber

„Daniel, warum dauert das so lange bis wir auf der Main-Insel sind?“ „Beruhige dich Ben, wir sind doch gleich dort“, antwortete mir mein Freund. Als Daniel, Sarah und ich endlich mit dem Schlauchboot ankamen, versuchten wir das Zelt mithilfe der Anleitung aufzubauen. Nach einigen gescheiterten Versuchen, schafften wir es schließlich doch noch unser Zelt am Wipfelder Main aufzubauen. Bei Anbruch der Dämmerung lagen wir in unserem Zelt und unterhielten uns. Auf einmal hörten wir ein hilfloses Zwitschern. Vorsichtig gingen wir dem Geräusch nach. „Schaut, da hat sich ein Vogel im Moskitonetz unseres Zeltes gefangen!“, sagte Sarah. Wir befreiten ihn und er flog uns aus den Händen. Schnell folgten wir ihm und er flog immer weiter bis in ein dunkles, verlassenes Haus hinein. Wir standen vor dieser verlassenen Hütte und gingen ein paar Schritte zurück als würde uns das Haus abweisen. „Bist du dir ganz sicher, dass du da rein willst?“, fragte Sarah. „Los, wir schaffen das!“, sagte ich. Wir brachten so viel Mut auf, dass wir uns direkt vor die Tür stellten. Langsam legte ich meine Hand auf den Türgriff und öffnete die laut knarrende Tür mit dem verrosteten Schloss.

Wir zögerten zuerst etwas, aber dann gingen wir doch hinein. Im Haus war es stockdunkel doch zum Glück hatten wir Taschenlampen dabei. Bevor wir sie auspacken konnten, fiel plötzlich hinter uns die Tür mit einem lauten Knall zu. Doch als wir das Haus wieder fluchtartig verlassen wollten, ging sie nicht mehr auf. Wir saßen also in der Falle. „Schnell pack die Taschenlampe aus!“, sagte Sarah. Im Schein der Lampe sahen wir, dass alles sehr staubig war. Sogar die kleinen Fenster waren so schmutzig, dass kaum etwas Licht hindurchkam. Als Daniel eine alte Ritterrüstung sah, schrie er auf: „Wooaahh, ein Geist!“ Und wir stolperten vor lauter Angst über die eigenen Füße. Als wir uns etwas beruhigt hatten, hörten wir ein schrilles Quietschen. Ein eiskalter Schauer lief uns über den Rücken. Daniel blickte auf die Treppe und ging Schritt für Schritt hinauf. Ängstlich gingen wir ihm hinterher. Oben angekommen verfolgten wir das Geräusch bis zu einem Teppich, unter dem wir einen kleinen Griff entdeckten.

Neugierig musste ich sofort daran herumziehen und mit einem Mal sprang eine Falltür auf und riss uns den Boden unter den Füßen weg. Wir fielen und es wurde ganz hell um uns. Einen Stock tiefer bemerkten wir, dass wir zwar im gleichen Haus doch wohl in einer vergangenen Zeit angekommen sein mussten, denn das gleiche Haus sah plötzlich ganz anders aus.

Wir standen in einem langen Flur. Alles schien anders und wäre nicht die Ritterrüstung gewesen, hätte ich gedacht, dass ich träumte. Sie aber erinnerte daran, dass wir uns noch immer in demselben Haus befinden mussten wie noch vor wenigen Minuten. Von irgendwoher zog es und ich verstand auch weshalb. Die Fenster waren plötzlich nicht mehr blind vor Dreck, sondern gaben den Blick frei auf die Landschaft draußen. Und – in jedem von ihnen fehlte das Glas.

„Mann, hier ist es saukalt“, murmelte Daniel.

„Kein Wunder“, erklärte ich. „Hier gibt es ja auch keine Doppelverglasung wie in eurer Villa.“

„Es ist keine Villa“, murmelte er, „sondern ein Bungalow.“

„Also ob das jetzt wichtig wäre“, mischte sich Sarah ein und ihre Stimme klang zittrig. Im nächsten Moment standen wir auf Zehenspitzen an den Fensteröffnungen und betrachteten die Landschaft draußen, in der Hoffnung wir könnten so erfahren, wo wir uns eigentlich befanden. Ein riesiger Vollmond hing über der Flussbiegung und ich erkannte erleichtert das Kloster am gegenüberliegenden Ufer.

„Zwick mich, Ben“, hörte ich Daniels Stimme, „damit ich weiß, ob das hier wahr ist oder nicht. Vielleicht liege ich ja im Zelt und träume nur.“

Doch ich konnte ihn nicht zwicken, denn in diesem Moment fühlte ich Sarahs Hand in meiner. Sie klammerte sich an mich. Ich hielt sie ganz ganz fest, als wüsste ich, was hier passierte. Dabei hatte ich keinen blassen Schimmer.

„Zwick dich selbst, Kumpel“; murmelte ich daher und machte einige Schritte nach vorne. „Gehen wir lieber und schauen nach, was das hier alles soll.“

Es war nicht so, dass ich gerne den großen Macher und Manager spielte, aber Sarahs Hand in meiner – vielleicht hatte sie Zauberkräfte. Jedenfalls fühlte ich mich plötzlich doppelt so groß und stark wie zuvor. Konnte es sein, dass die Berührung ihrer Hand mich veränderte? Mir eine ungewöhnliche Macht verlieh? Wenn es so war – so würde ich mich mit Freunden in dieses Abenteuer stürzen.

„Hört ihr das?“, flüsterte in diesem Moment Sarah. „Musik.“

Wir verharrten still und lauschten. Sarah hatte recht. Am anderen Ende des Flurs hörten wir den Klang von Musikinstrumenten und – Lachen. Lautes Lachen, fröhliches Lachen, dann wieder gröhlendes Gelächter von Männern, das hohe Kichern von Frauen.

„Okay“, sagte ich, „offenbar geht hier die Post ab und alle sind fröhlicher Stimmung. Dann sollten wir doch die Party mal richtig aufmischen.“

Und ich ging mit schnellem Schritt auf die Tür zu und öffnete sie.

Hitze strömte mir entgegen und das Licht blendete mich in den Augen. Wie viele Kerzen in dem Raum brannten? Unzählige. Die alten Mauern schienen vom Wachs zu triefen und im Schein dieser Lichter konnte man die Personen, die in dem Raum saßen, nur als Schemen erkennen. Aber es gab keinen Zweifel, daran, dass sie ein Fest feierten. Auf den Tischen standen Krüge von Wein und riesige Platten mit Hühnchen, Schweinshaxen und Würsten ließen mir das Wasser im Mund zusammenlaufen. Drei Männer mit seltsamen Instrumenten standen vorne auf einer Art Bühne und dann begannen sie zu spielen. Noch hatte niemand uns bemerkt. Und im nächsten Moment begriff ich, dass das auch besser, war, denn ...

... überall saßen ungepflegt aussehende Männer mit Drei-Tage-Bärten vor denen uns zum Fürchten war. Sie hatten braune Stoffhosen an und lange Wollmäntel mit Kapuzen darüber und stopften sich immer weiter mit gebratenem Truthahn und Ähnlichem voll. Überall auf dem Tisch lagen wertvolle Gegenstände, Messer, alte Gewehre und zwei große Geldsäcke. „Du, Peter, der Mond steht schon ganz oben, wir können wieder los!“, meinte ein Mann mit einer Narbe auf der Backe. Der andere antwortete: „Der Angriff wurde abgeblasen, aber weißt du, nach unserem letzten Beutezug vor drei Tagen im Kloster bei den alten Mönchen, haben wir ja noch genug.“ Sarah flüsterte zu mir: „Ich hab so eine Angst, ich bekomme kaum noch Luft!“ Ich antwortete: „Ich gehe erst einmal mit dir raus.“ Und zu Daniel sagte ich: „Du schaffst das hier auch alleine. Sag uns Bescheid, wenn etwas Besonderes passiert.“ Wir schlichen uns zu zweit zurück in den Flur. In sicherer Entfernung fragte ich Sarah: „Geht es wieder?“ und sie nickte. Ich schaute ihr tief in die Augen und da kam es wieder dieses warme Gefühl, das mich so verzauberte. Langsam merkte ich, dass

es mehr als eine Freundschaft zwischen uns war. Als wir uns gerade küssen wollten, kam Daniel dazwischen und sagte: „Ich habe gehört, wie die Leute von ihrem nächsten Raub sprachen. Ich denke die planen etwas ziemlich Übles.“ Zurück am Eingang des Festsaals sahen wir, wie sie alle sehr ernst miteinander sprachen und plötzlich kam ein Windstoß durch die offenen Fenster und alle Kerzenlichter erloschen mit einem Schlag. Ich konnte nichts mehr erkennen, weil es stockfinster geworden war. Mir lief ein kalter Schauer über den Rücken. Auf einmal schrie eine Frau laut auf, dann trat eine unheimliche Stille ein. Als eine Kerze wie auf magische Weise wieder anging, unterdrückte ich meinen Schrei. Ich sah im schwachen Schein eine tote, blutverschmierte Frau am Boden liegen. Sarah starrte zu Tode erschrocken in die gleiche Richtung. Ich konnte nicht viel mehr erkennen, aber auf einmal hörten wir aufgebrachte Schreie, als würden ein paar dieser Leute aufeinander losgehen. Sie stritten miteinander und manche zerrten an den Beuteln mit Gold. Als der eine mit der Narbe jetzt auch noch sein Messer zog, wurde es auch Daniel zu viel und er wollte nur noch raus hier. Als er sich langsam erhob, blieb er an einem Krug, der auf einem Fensterbrett stand, hängen und riss ihn mit seinem Ellenbogen zu Boden. Das Geräusch war so laut, dass alle sofort aufschreckten und zu uns rüber schauten.

Ich blickte in unzählige Gesichter, deren Augen uns anstarrten in einer Mischung aus Entsetzen, Verwunderung und – Wut. Und Letzteres überwog. Mein erster Gedanke war Flucht, einfach davon laufen, vielleicht wenn ich so schnell rannte, wie ich konnte, würde ich es schaffen – einfach in meine Welt zurückkehren. Meine Panik wurde größer, als plötzlich einer der Männer auf uns zuging und Sarah am Arm packte, um sie mit sich zu ziehen.

„Wen haben wir denn da? Was für ein hübsches Täubchen! Ei, und gekleidet ist sie, als wollte sie sofort aufgefressen werden.“

Ich sah in ihr Gesicht, in Sarahs hübsches Gesicht mit den großen blauen Augen – die Farbe von Vergissmeinnicht und genau das schien sie mir sagen zu wollen: Vergiss mich nicht, Ben.

Wie schnell Panik in Energie umschlagen kann. In reines Adrenalin, das muss ein Teufelszeug sein. Ich dachte jedenfalls nicht lange nach, sondern schrie entsetzt:

„Nein! Nicht! An eurer Stelle würde ich sie nicht anfassen!“

Bevor ich mich versah, hatten mich und Daniel eine Gruppe Männer umringt. Sie bildeten einen Kreis um uns, aus dem es kein Entrinnen gab. Und was soll ich sagen – sie stanken erbärmlich. Nach fettem Essen, nach Alkohol und – als hätten sie sich monatelang nicht gewaschen.

„Und warum nicht?“ Eine Hand packte meine Schulter. „Willst du sie allein für dich? Weißt du nicht, wer wir sind?“

„Na ja“, sagte ich – hörten sie das Zittern in meiner Stimme? – „na ja, ich denke ihr seid eine ziemlich coole Gang, die hier die Gegend unsicher macht.“

„Du bist nicht von hier, oder? Jedenfalls sprichst du, als ob der Main dich aus seinem Schlamm nach oben gespült hat.“

„Oh, Entschuldigung!“ Mann, es fiel mir verdammt schwer, höflich zu bleiben, vor allem wenn ich Sarahs entsetzten Blick sah. „Stimmt, ich bin hier fremd, aber ich erkenne eine Gefahr, wenn ich sie sehe. Und dieses Mädchen hier ...“, wie schaffte ich es nur, die Hand zu heben und auf Sarah zu deuten, als sei sie mir völlig fremd? Plötzlich wusste ich nicht mehr weiter. Verzweifelt wandte ich mich Daniel zu. Konnte er mir nicht helfen?

Und tatsächlich er fuhr mit wispernder Stimme, die unterdrücktes Entsetzen verriet, fort: „Seht ihr es nicht?“

„Was?“ Die Männer starrten ihn an, gleichermaßen neugierig wie wütend.

„Da auf der Stirn, die Pusteln.“

Nun wandten alle den Kopf zu Sarah. Ich weiß natürlich, es ist nicht gerade nett, wenn ein Junge auf die Pickel im Gesicht eines Mädchens deutet, aber in diesem Moment fand ich Daniels Einfall genial.

„Wie heißt das bei euch?“, fragte ich.

„Was?“

„Wir nennen es jedenfalls den schwarzen Tod.“

Der Mann ließ Sarah los und starrte anschließend auf seine Hände.

Ein Raunen ging durch die Menge.

*Die Pest. Die Pest war im Haus.*

Es überlief mich eiskalt, als ich das Gemurmel hörte.

Eine Weile herrschte Ruhe. Dann gab es ein Poltern und Rennen im Raum. Man ergriff die Flucht. Doch nicht alle. Nein, in dem fast leeren Saal stand nun ein Mann mit hohen Stiefeln und rief: „Halt! Sagen wir nicht immer, wir fürchten den Tod nicht?“ Gemurmel.

„Wir müssen dieses Mädchen vernichten, bevor sie uns vernichtet.“

Der Mann mit den hohen Stiefeln ging auf Sarah zu. Ihr Herz pochte bis zum Hals. Plötzlich klingelte es aus Sarahs Hosentasche – es war der Wecker ihres Handys. Alle im Raum schauten etwas verstört, auch Sarah, bis ihr Blick an mir haften blieb. Ich erinnerte mich wieder an ihre weiche Hand und da kam mir der Einfall. „Sarah, denk an deine Zauberkräfte!“, rief ich und zwinkerte ihr zu, indem ich auf Daniel schielte. Sie bekam ihr schönes Funkeln in den Augen wieder und verstand wohl, was ich meinte. Daniel hatte schon oft mit seinem teureren Handy angegeben und Sarah hatte ihn immer mit ihrem Blitz an ihrem Fotohandy zum Schweigen gebracht. Sie schrie: „Achtung, wenn ihr uns nicht in Ruhe lasst, stehle ich eure Seelen!“ Sie blitzte einmal mit ihrem herausgeholtem Fotohandy. Die Männer rieben sich die Augen und der Hauptmann wurde rot vor Wut. Er donnerte los: „Du Hexe, dich werden wir verbrennen und deine Freunde auch!“ Daniel stotterte: „Das können wir doch alles auch ohne Gewalt lösen!“ „Wir sind doch keine Engel!“, lachte einer. Meine Idee schien wohl doch nicht die Beste gewesen zu sein. Sarah fing an zu weinen. Dies weckte etwas in mir, was ich bisher nicht von mir gekannt hatte. Ich wollte sie beschützen, sie in den Armen halten und ... küssen. Bevor ich aber irgendetwas tun konnte, um sie zu befreien, blitzte Sarah einfach drauf los und fotografierte alle der Reihe nach. Wir nutzten die Gelegenheit und konnten fliehen. Im Gang stolperten wir selbst noch etwas geblendet über die Ritterrüstung. Dabei flog ein Schwert klappernd aus der Hand der Rüstung auf den Boden. Ich beschloss es zu nehmen und die Räuber damit zur Strecke zu bringen, um Sarah zu schützen. Glücklicherweise brachte mich Daniel zur Vernunft: „Das hat doch keinen Sinn, es sind doch viel zu viele!“ Wir rannten weiter in den ersten Stock. Dort schauten wir uns nach einem Fluchtweg um. In unserer Verzweiflung hörten wir auf einmal ein lautes Zwitschern. Als wir hinsahen, fanden wir heraus, dass es der Vogel war, der uns zum Haus geführt hatte. Daniel und ich bemerkten, dass wir ihn folgen sollten und er uns vielleicht retten könnte. Ich schrie zu Sarah: „Schau, der Vogel führt uns vielleicht in die Gegenwart zurück!“ Sarah blickte etwas ungläubig auf, aber sie vertraute mir und wir rannten zusammen dem Vogel hinterher und es wurde immer dunkler um uns. Wir stolperten plötzlich erneut und fielen nacheinander einen Abhang hinab. Es war

als würde der Boden in Sekundenschnelle verschwinden und wir stürzten wie in Zeitlupe hinunter.

Ich wachte in unserem Zelt auf und die Sonne strahlte mir ins Gesicht. Ich spürte die Wärme auf der Haut und öffnete langsam die Augen. Ich bemerkte, dass Daniel neben mir noch schlief, doch Sarah war schon wach – wir waren alleine! Sarah schaute mir mit ihrem wunderschönen Lächeln in die Augen. Ich konnte einfach nicht widerstehen und musste sie küssen! Es war so wunderschön, als sich unsere Lippen berührten. Ich war wie verzaubert, es war unbeschreiblich. Für einen Augenblick hatte ich alles Erlebte vergessen. Doch gleich war alles vorbei, denn Daniel wachte schweißüberströmt auf und erzählte von seinem Traum. Wir erschrakten, denn auch wir beide hatten denselben Traum gehabt. „Alle den gleichen Traum, so ein Zufall!“, sagte Sarah, als sie ihr Handy herausholte. Doch sogleich zuckte sie zusammen und zeigte uns ein Foto auf ihrem Handy, auf dem grimmige Männer mit Bärten und alten Wollmänteln zu sehen waren.

